



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Tanz

Bie, Oscar

Berlin, 1906

Etwas Verwirrung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61112)



Treschi, die in altfranzösischen Romanen nicht minder gebräuchlich sind als im gewöhnlichen Tanzrepertoire des heutigen italienischen Bauern. Oder es sind figurirte pantomimische Reigen, nach alten Volksliedern wie die Rosina, sehr verbreitet der Ruggero (von ihm stammt der im „Cortegiano“ genannte Tanz Rogaerza), Reigen mit Geschenkaustausch, Reigen mit dem Berühren durch einen Zweig oder in der feineren Gesellschaft durch ein Taschentuch, um die Reihenfolge zu bestimmen, Reigen mit der Fackel, wie er schon auf einem alten vlämischen Bilde als Tanz am Hofe Philipps des Guten von Burgund geschildert wird, Reigen mit akrobatischen Motiven, wie das Übereinanderklettern und Abspringen, das in Venedig forza d'Ercole hieß, Reigen mit den unendlich variablen Kettenmotiven:

Il ballo s'intreccia
braccia con braccia
Mentr' un allaccia
l'altro si streccia.

Etwas Verwirrung

Die Gesellschaft nimmt von diesen Reigen in ihren Kreis auf, was ihr zum Spiel und Scherz fruchtbar scheint, hier dieses, dort jenes. Man kann beobachten, daß solche Tänze, auch wenn sie in einer bestimmten Gegend noch so en vogue sind, doch über das Lokale nicht hinauswachsen. Nicht anders, als jene feinen Amateurtänze, die für die Gesellschaft allein komponiert sind und an den Ort ihrer Entstehung gebunden bleiben. Europäisch werden nur die Extreme. Auf der einen Seite die ganz ausgeprägt charakteristischen Nationaltänze, wie der Moriken-, der Kanarienen-, der Bergamaskertanz, mit deren scharf rhythmisierter Musik sich auch gern eine sinnlich auffällige Schrittformung verbindet; auf der anderen die feierlichen Hoftänze, die promenadenartigen oder leicht gesprungenen Umzüge, wie die Pavane, Gagliarde, Courante, die sich jeder Gelegenheit gut anpassen und nicht zu viel technische Kenntnisse verlangen. Sir Tobias sagt in Twelfth night zu seinem Kameraden: Why dost thou not go to church in a gaillard and come home in a coranto? My very walk should be a jig: i would not so much as make water, but in a sink-a-pace. Interpretation: in der Gaillarde und Courante hat man europäische Tanznamen, in der Gige eine englische Lokalform, die aber europäische Verbreitung fand, in dem sink-a-pace einen lokalen Ausdruck für Beugschritt, den man sonst nicht kennt. Der populärste Tanzbegriff ist in dieser Zeit Gagliarde. Nach der Gagliarde werden die cinque passi, die fünf Tanzschritte genannt, die die Hauptübung des Tänzers bildeten, populär wie heut der Walzer- oder Polkaschritt. Les cinq pas hieß später in Frankreich einfach Gaillarde. Aus solchen



FRANCISCO GOYA
DANSE ESPAGNOLE

beliebten Terminologien erkennt man die wahre Verbreitung einzelner Tanzformen.

Man wird also, um sich in dem Wirrwarr der Renaissancetänze ein wenig zurechtzufinden, gut tun, diese Dreistufenfolge festzuhalten: erste Stufe europäische, feinere, höfische Tänze, zweite Stufe lokaler Wechsel feinerer Amateurtänze und gesellschaftsspielartiger Reigen, dritte Stufe allgemein verbreitete charakteristische niedere Tänze lokaler Herkunft. Über die ersten geben die Italiener fast gar keine Auskunft, da sie nur Technik der Lehre und Amateurinventionen drucken. Arbeau wiederum, der davon mehr gibt, kennt keine persönliche Amateurlust, aber wohl Volksreigen. Er ist auch der einzige, bei dem man von den rechten Morisken und Kanarien etwas hört. Es empfiehlt sich, ihn zu studieren, bevor man die älteren Italiener in die Hand nimmt.

Doch muß man Vater Arbeau scharf mit sich selbst kontrollieren. Er nennt als Haupttänze: pavaues, bassedances, branles und courantes. Er *Arbeau* ist ebenso konfuse wie im Widerspruch mit seinem Buch. Im Buch nennt er Pavanen- und Bassetänze veraltet, die Gaillarden beschreibt er so ausführlich, daß er dabei eine ganze Ballettlehre entwickelt, die Courante schildert er gar nicht als besondere Gattung, dagegen liebt er die Branles über alles. Diese Branles, promenaden- und reigenartige *Branle* Tänze lokaler Färbung treten bei ihm in einer bestimmten suitenmäßigen Ordnung auf. Der Tanz beginnt mit dem branle double, dann kommt der simple (beides für ältere Herrschaften), dann kommt der branle gay für jung Verheiratete und endlich der branle de Bourgoigne oder Champagne für die Jüngsten. Der Takt wird dabei immer schneller: double und simple (die nicht sehr verschieden sind) gehen auf mäßigen Zweitakt, gay auf Dreitakt, Bourgoigne auf schnelleren Zweitakt. Die Schritte sind recht spießrisch, ein balancéartiges seitliches Anschließen des Fußes oder ein abwechselndes Hochheben mit Pausen. Bei Arena wurde der Doppelbranle noch naiver getanzt: fünf Schritt vor, drei zurück — der einfache: drei vor, einen zurück; man erinnert sich ähnlicher Dinge in unseren Springprozessionen. Der Hault Barrois ist ein noch schnellerer Branle im Zweitakt, man springt mit beiden Füßen vor jedem Schritt und dieser Domestikentanz empfiehlt sich im Winter, weil er warm macht. Der gewöhnliche Schluß aller Branles ist die allgemeine Ronde. Jeder Branle hat seine besondere Melodie und seinen Namen, bald im Zweitakt, bald im Dreitakt. Man stellt sie auch sonst gern in Suiten zusammen, die wieder ihren gemeinsamen Namen haben. Motive gibt es in Fülle: Der Branle la guerre wird immer schneller und mischt sich zuletzt mit Beinhebungen und Sprüngen. La lavandière, ein geradezu